Die 11. Seite

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 46

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die 11. Seite

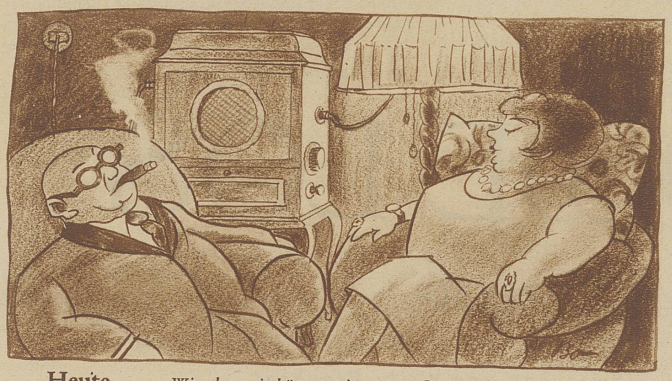
Jacob Burckhardt beim Photographen.

Der Kultur- und Kunsthistoriker Jacob Burckhardt in Basel war ein abgesagter Feind von allem, was nach «Anverehrung» roch. Darum war er um «kai Lieb» zu einem Photographen zu bringen. Und es wäre doch schade gewesen, wenn sein Gelehrtenkopf der Nachwelt nicht auf der Platte überliefert worden wäre. Endlich hatten ihn seine Verwandten so weit, daß er sich wollte «abnehmen» lassen. Um zu vermeiden, daß er warten müsse und vielleicht im Aerger dem Lichtbildner davonlaufen könnte, belegten die Angehörigen das Atelier für eine ganze Stunde. Zur festgesetzten Zeit kam «Köbi» angeschlichen, in seiner grauen Alltagsjacke. Die Empfangsdame wies ihn ab: «s' tuet is laid, mer kenne niemets anäh; 's kunnt e biriehmte Professer!» — «Wie haißt denn dä?» — «Jacob Burckhardt.» — «Ja so, wenn dä kunnt, denn gang ich!» — Weg war er und ward nicht mehr gesehen. Wenn nicht Studenten ihn während der Vorlesung mit dem Stift in meisterlicher Weise festgehalten hätten, die schweizerische Porträtgalerie wäre um einen ihrer feinsten Charakterköpfe ärmer. *R.*

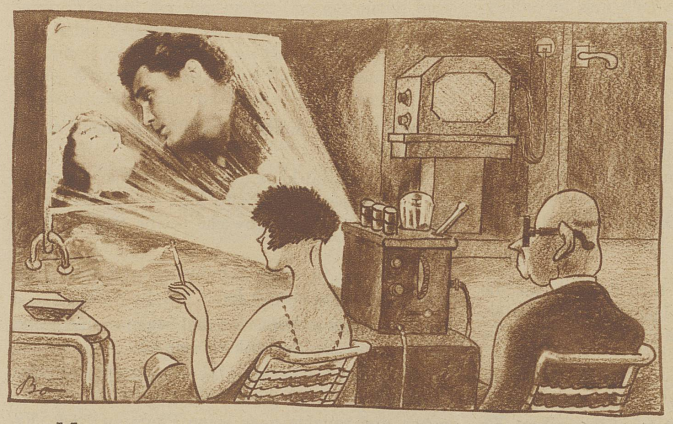
*

Wandel der Zeit.

Gestern. *Wenn abends die Eltern zu Hause gewesen*
Dann haben sie schöne Geschichten — gelesen



Heute. *Wir aber, wir können mit unseren Gören*
Des Abends am Radio Geschichten — hören



Morgen. *Doch unsere Kinder, die werden mal drehen*
An einem Knopf und schöne Geschichten — sehen!

Derb.

Ein Handwerker und ein Beamter, welche einander nicht gerade hold waren, begegneten sich auf einem engen Trottoir; es wollte keiner dem andern ausweichen. Der Beamte sagte: «Ich weiche keinem Esel aus.» Der Handwerker erwiderte prompt: «Aber ich» und ließ den andern passieren.

Ein Grobian.

Aeltliches Fräulein (zu einem Fischer): «Das Fischen ist doch gewiß eine langweilige Arbeit, oder nicht?»

«Fischer (unwirsch): «Dumme Frage! Sie werden wohl wissen, wie's ist, wenn keiner anbeißen will!»

Aha.

«Darf man in diesem Lokal rauchen?»

«Nein.»

«Woher rührt denn der Zigarettenrauch?»

«Von jenen Herrschaften, die nicht vorher gefragt haben.»

Am Bahnhof.

«He! Sie! Dienstmann! Mein Koffer ist mir abhanden gekommen.»

«Was rufen Sie mich? Dann brauchen Sie mich doch nicht.»

Frage.

«Man wird gebeten, keine festen Gegenstände aus dem Wagen zu werfen.»

«Und wenn man ein Paket Aktien der ‚Frankfurter' oder von ‚Wolfensberger u. Widmer' hinauswürfe? Wäre das wohl strafbar?»

«Höchstens strafbarer Leichtsinn.»

Blumenorakel.

«Er liebt mich — von Herzen — mit Schmerzen — ein wenig — gar nicht. — Er liebt mich — von Herzen . . . .

Gott sei Dank! Jetzt brauch ich nur noch zu wissen, wie er heißt.»

Die weiße Rasse.

In 120 Jahren soll es, wie ein Gelehrter behauptet, mit der weißen Rasse aus und amen sein.

Da ist es wahrhaftig gut, wenn wir nicht zu alt werden, sonst erleben wir unsern eigenen Zusammenbruch.

Deutschschweizerfranzösisch.

Ein Westschweizer und ein Deutschschweizer unterhalten sich in der Eisenbahn. Nach einer Weile bietet der liebenswürdige Welsche seinem Gegenüber eine Zigarette an mit der Frage: «Vous fumez, Monsieur?«

«O oui, moi, je suis aussi un fumier», war die Antwort.

In der Eisenbahn.

Auf einer Station der Ostschweiz steigt ein Norddeutscher in einen Drittklaßwagen. «Eigentlich», so erklärt er dem ihm gegenübersitzenden Appenzellerbäuerlein, «eigentlich habe ich eine Fahrkarte zweiter Klasse gelöst. Weil ich aber das Schweizervolk und seine Art etwas näher kennenlernen will, bin ich gleichwohl in die dritte Klasse gestiegen.

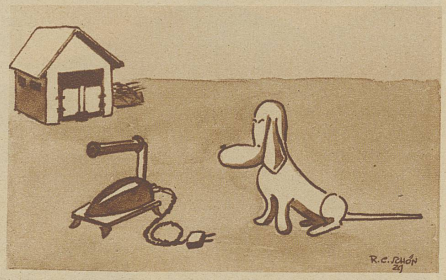
«So, so», meint das Bäuerlein, «dä bischt du aber scho es Chalb erster Klaß, wenn du mit eme Billett zweiter Klaß dritti Klaß fahrscht.»

Eifersucht.

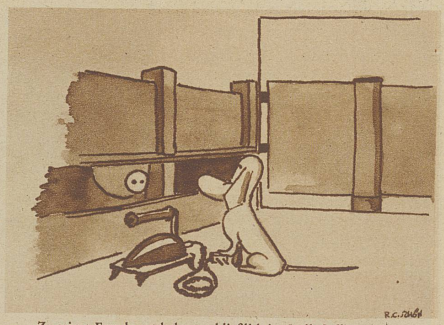
«Ist es wahr, daß Eva eifersüchtig war und den Adam oft der Untreue verdächtigt hat?»

«Ja, ich habe irgendwo gelesen, daß Eva jeden Abend, bevor sie schlafen ging, Adams Rippen nachzählte, um sich zu überzeugen, ob er ihr treu war.

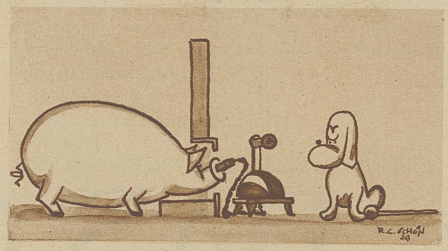
Bumdi und die Technik



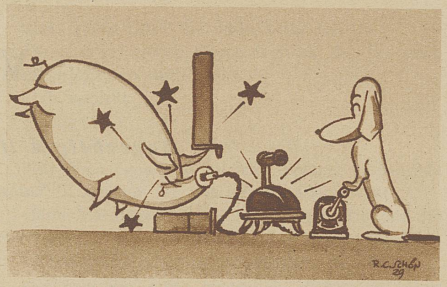
Bumdi hat als verspätetes Hochzeitsgeschenk ein elektrisches Bügeleisen erhalten. Da seine Ehe aber bereits ein Ende gefunden, ist seine Wohnung vernachlässigt und ohne Strom



Zu seiner Freude entdeckt er schließlich im Stalle halb verborgen einen Steckkontakt



Nun schließt er das Eisen an. Für den unbeteiligten Zuschauer sieht die Sache aber ganz anders aus! Niemand wundert sich nun mehr, daß das Eisen nicht warm wird



Bumdi aber ist ein findiger Hund! Er treibt irgendwo einen Dynamo auf, den er dem Stromkreis des Eisens anschließt. Zufrieden fühlt er, wie die Wärme das Bügeleisen durchdringt. Dem armen Schwein aber bekommt die Sache ganz und gar nicht

Wertvolles Kind.

«Weißt du, Fritzchen», sagt Karlchen, «du bist nicht so viel wert wie ich. Du hast doch keine Eltern. Dich haben fremde Menschen adoptiert und nennen dich ihr Kind.»

«Im Gegenteil», antwortete Fritzchen, «das ist ein Zeichen, daß ich ein gutes, wertvolles Kind bin, da meine Eltern mich ausgesucht haben. Deine Eltern aber hatten keine Wahl und mußten nehmen, was sie bekamen.

Friedliche Ehe.

Lene trifft ihre Freundin Ruth.

«Nun, wie geht es dir in der Ehe?» fragt Lene.

«Gut», antwortet Ruth, «wir sind bereits ein ganzes Jahr verheiratet und haben uns bis jetzt ein einziges Mal gezankt.»

«Ausgezeichnet», meint Lene, «wann habt ihr euch das eine Mal gezankt?»

«Gleich nach der Hochzeit», erzählt Ruth, «seitdem sprechen wir nicht mehr miteinander.»